

folge nach Geistlichen im josephinischen Jahrzehnt (98) oder die Kongrua-Regelung unter Franz II./I. (142) informiert werden will, nachdrücklich zu empfehlen.

Wien

Peter F. Barton

Martin Greschat (Hg.): Die neueste Zeit I–IV (= Gestalten der Kirchengeschichte. Bde. 9,1/2–10,1/2). Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz (Verlag W. Kohlhammer) 1985–1986. Ln., geb.

Mit dem Erscheinen der Bände 9 und 10 (4 Teilbände) ist das vom Gießener Kirchenhistoriker Martin Greschat herausgegebene und auf 12 Bände angelegte Reihenwerk „Gestalten der Kirchengeschichte“ zum glücklichen Abschluß gelangt. Die beiden Bände sind in der Hauptsache dem 19. und 20. Jahrhundert gewidmet. Sie enthalten neben zwei ebenso perspektivenreichen wie brillant geschriebenen Einleitungsbeiträgen aus der Feder des Herausgebers („Von der Französischen Revolution bis zum Ersten Weltkrieg“ [I, 7–42]; „Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart“ [III, 7–44]) 85 Lebensbilder, beginnend mit John Wesley, dem englischen Evangelisten und Gründer der Methodistenkirchen († 1791), und mit der liebenswerten Gestalt Johann Michael Sailer, des weit über die Grenzen des katholischen Bayern hinaus wirkenden Lehrers der Theologie und Priestererziehers von bemerkenswerter ökumenischer Weite des Denkens († 1832 als Bischof von Regensburg). In den dargestellten Persönlichkeiten – bei denen gewiß das protestantische Element überwiegt – spiegeln sich wie in einzelnen Brennpunkten die geistigen, politischen, religiös-kirchlichen Aufbrüche und Umbrüche der letzten 200 Jahre. Und wiederum bestätigt sich bei der Lektüre dieser Lebensbilder eindrucksvoll die These des Herausgebers, daß sich Entwürfe ursprünglichen Denkens und Handelns am unmittelbarsten erschließen in den Biographien von Persönlichkeiten, die in irgendeiner Weise auf ihre Zeit eingewirkt haben, „in welchem Ausmaß sie“ andererseits immer auch „personenübergreifenden Realitäten ausgesetzt“ gewesen „und durch diese beeinflusst“ worden sein mögen. Gerade das 19. Jahrhundert als Epoche des Übergangs von einer noch agrarisch bestimmten, dörflich geprägten Gesellschaft zur voll entwickelten Industriegesellschaft (mit ihrer Tendenz zur Verstädterung) stellte Christentum und Kirchen vor tiefgreifende Probleme und Herausforderungen, denen die Kirchenleitungen zumeist ratlos gegenüberstanden, sofern sie deren Brisanz überhaupt registrierten: Da waren die Auseinandersetzungen um einen wirklichen und einen oftmals nur vermeintlichen Rationalismus, die Auseinandersetzungen um kirchliche Verfassungsfragen, zwischen Konfessionalismus und Liberalismus, die Herausforderungen durch die brennende (aber von den Kirchenleitungen kaum zur Kenntnis genommene) Soziale Frage, das nicht zuletzt mit der ungelösten Sozialen Frage zusammenhängende Phänomen des Auszugs der Massen aus den Kirchen, ferner das Phänomen der Entchristlichung weiter Kreise der Gebildeten, schließlich die Konfrontation mit einem pseudoreligiöse Züge annehmenden Nationalismus, im 20. Jahrhundert mit den auf diesem Nationalismus aufruhenden totalitären Systemen, ganz zu schweigen von den revolutionären Umstürzen und vom endgültigen Untergang der Monarchie, von dem beide Kirchen in je ihrer Weise in Mitleidenschaft gezogen wurden. Alle diese Vorgänge werden in den dargestellten Persönlichkeiten transparent. Es begegnen Bischöfe und leitende Kirchenmänner, Philosophen, Theologen, Politiker, sozialkritische Denker, sozial engagierte Geistliche und Laien, Dichter und Schriftsteller, Opfer des Hitler-Regimes, zuletzt Mutter Teresa und der 1968 einem Attentat zum Opfer gefallene Bürgerrechtler Martin Luther King, Verfechter eines gewaltfreien Widerstands aus zutiefst christlicher Überzeugung und bis heute Symbol der Friedensbewegung in Amerika. Kontrastreich wie die Epoche, in die sie hineingestellt waren, sind die Bilder dieser Persönlichkeiten. Man liest sie mit großem Gewinn und viele der hier gezeichneten Schicksale nicht ohne Anteilnahme und Ergriffenheit. Ja, in vielerlei Hinsicht könnten die in diesen vier Teilbänden gesammelten Porträts, die allesamt „Aktualität“ besitzen, als christliche Orientierungshilfe dienen – teils positiv, teils negativ.

Im übrigen gilt, was in den Rezensionen der vorausgehenden Bände bereits festgestellt wurde: Die Lebensbilder sind in der Regel von Fachleuten erarbeitet, die sich mit der jeweiligen Persönlichkeit und ihrem Umfeld länger schon intensiv beschäftigt haben. Die Porträts sind somit nicht selten Erträge jahrelanger Forschungsarbeit, wissenschaftlich fundiert und doch in flüssigem Stil, mit Blick auf einen breiteren interessierten Leserkreis, geschrieben. Das jedem Beitrag angefügte Schrifttumsverzeichnis erleichtert dem interessierten Leser eine eingehendere Beschäftigung mit der jeweiligen Persönlichkeit. Nicht zuletzt ist aber auch hervorzuheben die vom Verlag getroffene vorzügliche Auswahl der Abbildungen, in der Mehrzahl Photographien. Auch sie ermöglichen Porträtsstudien eigener Art: Man betrachte zum Beispiel das Porträt des englischen Kardinals und Erzbischofs von Westminster Henry Edward Manning († 1892), des verbissensten und intrigantesten Vorkämpfers einer Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit auf dem Ersten Vatikanum.

Dem Herausgeber ist zum Gelingen des Gesamtwerkes zu gratulieren, dem Verlag für die gediegene Ausstattung zu danken. Dem Werk ist ein weiter Leserkreis zu wünschen.

München

Manfred Weitlauff

Martin Brecht u. a. (Hg.): Pietismus und Neuzeit. Band 12. Schwerpunkt: Philipp Jakob Spener. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht 1986. 245 S., kt.

Der vorliegende Band 12 des „Jahrbuchs zur Geschichte des neueren Protestantismus“, wie der Untertitel heißt, bringt vor allem die Speners historische (und nach Möglichkeit auch aktuelle) Bedeutung erschließen wollenden Vorträge der Internationalen Spener-Tagung aus Anlaß seines 350. Geburtstags (Berlin 1985): Spener (Sp.) soll „als Anreger für seine Zeit zentral im Blick sein“; zugleich wird eine kritische Auseinandersetzung mit ihm „unter dem Aspekt heutigen christlichen Lebens“ versucht – so formuliert es Friedrich Winter („Ph. J. Sp.’s Beitrag zur Kirchenreform“: 109–126) über seinen eigenen Beitrag hinaus programmatisch. Johannes Wallmanns Vortrag „Geistliche Erneuerung der Kirche nach Ph. J. Sp.“ (12–37) kreist um die Frage nach der Eigenart und dem Neuen des Spenerschen Programms (15): Von einer Zusammenfassung der Reformideen der lutherischen Orthodoxie über das Drängen auf Wiedergeburt (M. Schmidt) bis zum Gedanken der „Sammlung der Frommen“, der von Sp. so genannten „ecclesiola in ecclesia“ als „Kerngemeinde inmitten der volksgemeinlichen Gemeinde“ (25) und der chiliastisch gefärbten Hoffnung besserer Zeiten (vgl. M. Kruse, A. Reiner, J. Wallmann) spannt sich in der Forschung ein weiter Bogen. Für Wallmann werden die Gedanken der „Sammlung“ und der „Hoffnung“ durch den als „theologischen Kern des Spenerschen Programms“ bezeichneten „Grundgedanken der Erneuerung der Kirche durch die erfahrbare Lebenskraft des Heiligen Geistes“ (16) miteinander verbunden. Geistliche Erneuerung des Pfarrerstandes und (!) der Gemeinde machen „das Charakteristische an Sp.’s Programm“ aus (17); mit dieser „Doppeladressierung“ sollen „Hindernisse für das Wirken des Heiligen Geistes“ (19) ausgeräumt werden.

Tendenzen der preußischen Kirchenpolitik seit dem Übertritt der Hohenzollern zum Calvinismus, Speners Plädoyer für religiöse Toleranz als wichtiger Beitrag für diese Politik, Schwierigkeiten dieser Berliner Kirchenpolitik im Herzogtum Magdeburg sowie eine Bilanz des Bündnisses zwischen Pietismus und preußischem Staat, das als „Glück für beide Seiten“ (53) bezeichnet wird, sind die Schwerpunkte in Klaus Deppermanns Beitrag „Die politischen Voraussetzungen für die Etablierung des Pietismus in Brandenburg-Preußen“ (38–53). Bezeichnet Wallmann Ph. J. Sp. als „Vater des theologischen Pluralismus“ (37), so ist für Deppermann „in dem gemeinsamen Eintreten für Toleranz der Hauptgrund für das dauerhafte Bündnis zwischen dem lutherischen Pietismus und dem preußischen Staat zu sehen“ (46) – eine nicht nur im Blick auf die einseitig auf die Aufklärung zurückgeführte Betonung der Toleranz als Charakteristikum Preußens aus Anlaß der 750. Jahrfeier Berlins wichtige Erkenntnis. Daß auch das